Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

2. JULI 1948 93. JAHRGANG Nr. 26

Inhalt: Aufmerksamkeit — Beobachtungsgänge in den Wald — Arbeitsproben — Aus der Werkstatt der Abschluss-Stufe der Primarschule: Das Klima Afrikas; Repetitionsbeispiel über die Jahresarbeit in Naturkunde — Geographische Notizen — Jahresbericht 1947 des Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins — Lohnbewegung: Baselstadt — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Thurgau — Karl Itschner — SLV

Aufmerksamkeit

Was ist Aufmerksamkeit? Halten wir uns an die Etymologie. Um Dinge zu *bemerken,* müssen wir *aufmerken.* Aufgeschlossenheit der Dinge setzt also Aufgeschlossenheit des Betrachters voraus. Das ist das erste. Hier waltet das Gesetz der Entsprechung, aber auch das der Polarität und Steigerung.

Merken wir auf und bemerken also etwas, so suchen wir aus Vergänglichem in Unvergängliches vorzustossen. Die einzelnen «Marksteine» auf diesem Wege heissen aufmerken, bemerken, merken. *Merken* wir etwas, so fällt uns dieses «etwas» nicht nur auf, befällt uns nicht nur, wie uns eine Krankheit befällt und anfliegt, es fällt vielmehr ein in den Bereich des Gedächtnisses, wird zum «Ein-Fall» und damit zu etwas nicht nur Bemerkenswertem, sondern sogar «Merk-Würdigem», das wieder und wieder uns einzufallen vermag, an das zu erinnern nicht nur sich lohnt, sondern vor allem möglich bleibt. Das ist das zweite.

Mit dem Eintritt in die Zone des Unvergänglichen, im Augenblick der Erweiterung von Vergänglichem in Unvergängliches, *sammeln* wir — nicht nur die Dinge, sondern auch uns. In dieser wechselseitigen Bezüglichkeit erkennen wir von neuem das in Polarität und Steigerung schöpferische, sich nie erschöpfende Gesetz der Entsprechung. *Gesammelt,* und nur gesammelt übertreten wir die Schwelle der Vergänglichkeit. Das ist das dritte.

Der Begriff der Aufmerksamkeit ist mit der Analyse der drei ersten Silben des «Aufmerksamen» umrissen. Versuchen wir darüber hinaus zu substantivieren, Sinn und Bedeutung des Uebergangs vom substantivierten Adjektiv «aufmerksam» zum Substantiv «Aufmerksamkeit» zu erfassen, so spielen wir auf Bindung, aber auch Zäsur an. Zweifellos haben die Endsilben -heit und -keit ihren Ursprung in dem lateinischen caput, einem Begriff, denken wir nur an capere, der die ganze Bedeutungsskala vom Zusammenschluss bis zur Fesselung durchmisst. Bringt also die Endsilbe abschliessend das Ordnungsprinzip *zu* dem der Sammlung, so bringt sie doch auch beendend den durch die Endlichkeit menschlicher Vernunft bedingten Zwang der Endgültigkeit. Das ist das vierte. Die klassische Formel von der Beschränkung, die erst den Meister zeigt, ist also schon in der Sprache Gesetz. Nur durch Beschränkung und Haftung wird verbale Dynamik statisch, ein Verbum zum eigentümlichen, «eigenschaftlichen» Adjektiv und schliesslich zum hauptsächlichen Substantiv. Ein wahrhaft *captivierender* Vorgang, da erst das Hauptwort *(caput = Haupt)* Nebenwörter schafft und uns damit zum Sinnbild der Relativität unserer Wertskala wird.

Werfen wir, ehe wir zur Betrachtung der Aufmerksamkeitspraxis übergehen, noch kurz einen Blick auf Lehrmeinungen der Psychologie in dieser Frage. Sie besagen, dass «Aufmerksamkeit eine Einengung oder Konzentrierung des Bewusstseins sei, die zur Folge habe, dass gewisse Bewusstseinsinhalte in den Blickpunkt rücken, apperzipiert werden, während für andere eine Hemmung eintritt». Das Entscheidende an dieser These scheinen mir die «gewissen Bewusstseinsinhalte» zu sein. Wir fanden dieses «gewisse» Besondere, das sich durch den Eingriff der Aufmerksamkeit aus dem allgemeinen Geschehenszusammenhang löst, bereits bei der Analyse der Endsilbe. Hier ordnet menschlicher Verstand, indem er beschränkt, eine Zäsur und Schranke setzt. Nun bezeichnet Apperzeption (appercipere von capere!) jedoch nicht nur diese einengende, konzentrierende Tätigkeit der Aufmerksamkeit, sondern darüber hinaus auch ihre sammelnde Funktion. Das tertium comparationis von collectio und concentratio, von Sammlung und Beschränkung aber heisst *Bindung,* eine Bestimmung der Aufmerksamkeit, deren Bedeutung die These von den «gewissen Bewusstseinsinhalten», mögen diese auch die Norm bezeichnen, nicht ganz gerecht zu werden vermag. Da jedoch auch uns hier vor allem die Norm zu beschäftigen hat, so bleibe die Grundthese unangefochten und lediglich erwähnt, dass sich eine Idealkonzeption wohl denken lässt, die über die Norm hinausgeht, wie Bindung jede «Hemmung» und (re)ligio jede collectio und concentratio integriert.

Die Aufmerksamkeitspraxis nun unterscheidet *unwillkürliche* und *willkürliche* Aufmerksamkeit. *Willkür* meint *Kür,* Wahl des *Willens,* die willkürliche Aufmerksamkeit ist also eine Aufmerksamkeit, die dem menschlichen Willen folgt, eine unwillkürliche, die unabhängig von ihm ist. An welcher Stelle des Aufmerksamkeitsprozesses der Wille einsetzt und als solcher bewusst wird, wann also unwillkürliche Aufmerksamkeit in willkürliche umschlägt und umgekehrt, ist nicht immer leicht festzustellen.

Die unwillkürliche Aufmerksamkeit ist als die lebensvollere, elementarere, natürlich auch die kindgemässe. Sie ist es in dem Grade, als das Bewusstsein des Kindes zunächst noch durchaus unentwickelt ist. So werden zwar verhältnismässig viele Eindrücke gesammelt, doch nur wenige geordnet. Vorwiegend dynamisch, dem Fluktuierenden in Raum und Zeit anheimgegeben, ist das Kind eine sichere Beute aller Eindrücke des Augenblicks. Hier eröffnen sich deutliche Perspektiven zur Mentalität der Masse, die «bei verlorener Unschuld» ihrem Bewusstsein nach nie über das Kindesstadium hinausgelangt ist.

Die Ueberlegung, in welchem Masse der zunächst rezeptive Charakter der kindlichen Aufmerksamkeit schon im Unterbewusstsein konzipiert und das Unterbewusstsein damit gleichsam zum Brunnen des Bewusstseins wird, muss für den Erzieher von nicht unerheblicher Bedeutung sein. Sie allein erlaubt und verbietet Eingriffe in die kindliche Entwicklung und macht eine Erziehung zu willkürlicher Aufmerksamkeit, das heisst zu «kürendem» Gebrauch des Willens

sinnvoll. Besteht doch zweifellos eine nahe Verwandtschaft zwischen den Relationen Unterbewusstsein:Bewusstsein = Unwillkürliche : Willkürliche Aufmerksamkeit, wobei die Art der Kür unseres Willens dann allerdings das Ausschlaggebende ist — fernab von aller landläufigen Willkür des Individuums und der Masse. In diesem Sinne ist tatsächlich jede Erziehung Saat (semence), jede Erziehungsstätte Saatstätte (seminaire), als es ja um die willkürliche Entwicklung, Entfaltung einer Ursache und eines Samens geht, der vor aller Zeit und hinter allem Raum wahrhaft «unwillkürlich» ist.

Die Bedingungen der Aufmerksamkeit auf seiten des Schülers wie des Lehrers sind ausserordentlich komplexer Natur, Anlage und Milieu Voraussetzungen, die immer wieder neue Charakterkombinationen zulassen. Spielen schon die Dauer des Schlafes, die Art der Ernährung, häusliche Anstrengungen, Zerstreuungen, Schmerzen eine wichtige Rolle, um wieviel mehr müssen die Anlagen sich auswirken, die aus einer Kette von Generationen in dieses eine neue Leben hineinragen. Glauben wir doch schon der Persönlichkeit des Kindes gerecht zu werden, wenn wir besondere Begabungen feststellen, während eine solche Feststellung lediglich Ausgangspunkt sein sollte, die einmal entdeckte Neigung auf andere, ja möglichst alle Stoffe zu übertragen.

Die milieu- und anlagebedingten Voraussetzungen sind, mögen sie es auch irgendwann einmal gewesen sein, im Augenblick des Auftretens in den seltensten Fällen äusserlicher Natur. Kinder mögen deshalb leicht beeinflussbar scheinen, sie sind es im wesentlichen, d. h. ihrem Wesen nach, nicht. Jedenfalls nicht durch äussere Mittel der pädagogischen Methode. Es ist deshalb eine alte Weisheit, dass nur ein aufmerksamer Lehrer aufmerksame Schüler hat, was in Wahrheit nichts anderes bedeutet, als dass nur die Persönlichkeit die Persönlichkeit schafft. Nur Suggestion Ergriffenheit, Begeisterung Begeisterung, Mitleid Mitleid zeugt. Hierher gehört der sichere kindliche Instinkt in der Beurteilung eines guten oder schlechten Erziehers, der uns gemeinhin zu verwundern pflegt, aber, wie wir sehen, gar nichts so Wunderbares an sich hat.

Wird es sich bei der konkreten Frage nach den Mitteln der Aufmerksamkeitserregung und -erhaltung zunächst darum handeln, jede Ablenkung von aussen zu vermeiden («Herschauen», soweit möglich «Tafeln, Bücher, Hefte unter die Bank», «Hände auf die Bank» usw.), so ist gegenüber aussergewöhnlichen Ablenkungen eine gewisse Grosszügigkeit unerlässlich. Die ersten Maikäfer, und möglichst nicht zu wenig, lasse man getrost drei Minuten in der Klasse fliegen, Masken in der Fastnachtszeit ruhig sich einmal den Kindern präsentieren. Gerade wie die Fastnachtsbräuche selbst, Saccäen und Saturnalien seit Jahrtausenden den Frömmsten als gesundes, wenn auch manchmal allzu gesundes Ventil diente, so ist Entspannung in der Schule nicht nur Ablenkung, sondern nicht selten gerade Ansporn zu neuer Konzentration. Ist im übrigen Pedanterie der Tod jeder Disziplin, also auch jeder Aufmerksamkeit.

Böser Wille, mit der Absicht zu stören, aber auch Nachlässigkeit in der Konzentration, handelt es sich nun einmal um einen schwer zugänglichen oder spröden Stoff, sind bei aller Grosszügigkeit im erwähnten Sinne unnachsichtlich zu bekämpfen. Ein gutes Lehrverfahren vermag hier den etwa fehlenden Elan des Erziehers bis zum gewissen Grade zu ersetzen. Hierher gehören die gute Vorbereitung des Lehrers, der logische Aufbau der Diktion, aber auch der klare, möglichst sinnliche Ausdruck in Bild und Ton (Bildillustrationen, Verwendung bunter Kreide, Chorsprechen, Spiele usw.). Entsprechend seiner noch vorzüglich dynamischen Verhaltensweise und «Statikferne» ist das Kind jeder dramatischen Diktion zugänglich, wobei ein lyrisches Gedicht in seiner Art im weiteren Sinne ebenso dramatisch, d. h. sinnbewegend zu sein vermag wie das Drama in fünf Akten.

Hier schliesst sich der Kreis. Wir sahen: Aufmerksamkeit ist die Kraft zur Aufzucht des Samens und zur Gewinnung einer echten «Willkür». In diesem Sinne bedeutet die Erreichung eines Standpunktes im Leben Statik in der Dynamik — ein Anliegen, das wohl gelehrt, aber auch gelernt sein will. *Kung Futse* sagt hierzu:

> *«Wer nicht strebend sich bemüht, dem helfe ich nicht voran, wer nicht nach dem Ausdruck ringt, dem eröffne ich ihn nicht. Wenn ich eine Ecke zeige, und er kann es nicht auf die andern drei übertragen, so wiederhole ich nicht.»*

Joachim Hoppenstedt.

Beobachtungsgänge in den Wald

(Siehe Nr. 25; Fortsetzung)

Am gerüsteten Holz lesen wir die Nummern, die der Förster eingeschlagen hat, messen die Längen der grossen Saghölzer und vergleichen sie mit den Ziffern, die am Stirnholz angeschrieben sind. Am untersten Querschnitt der Stämme oder auf den Wurzelstöcken zählen wir die Jahrringe und wissen dann, wie alt die gefällten Bäume waren. Wie genau muss man da hinschauen, und doch, wie interessant ist das Zählen, und wenn es bis 160 gehen sollte. Und überhaupt, was diese Zeitmesser uns alles aus vergangenen Tagen zu erzählen wissen. Da gibts zu denken und zu rechnen.

Die Früchte des Waldes sind gute Hilfsmittel zum Zählen in der 1. Klasse, und wie geschickt haben die Holzhacker die Wellen und Stecken geordnet, damit sie diese rasch zählen können!

*

Viele Dinge des Waldes nehmen wir mit heim ins Schulzimmer zur genaueren Beobachtung oder zur Wiederholung: Zweige mit Knospen, Rinde mit Borkenkäfergängen, Herbstblätter, verschiedene Zapfen und Samen, Moosgärtchen, Kräuter und Blumen, Pilze und Beeren, Vogelfedern, Ueberreste von Tiermahlzeiten und Gewölle.

Feine Beobachtungsmöglichkeiten ergeben sich, wenn wir Samen von Waldbäumen in Töpfe stecken und ihr Wachstum im Zimmer verfolgen können.

Ein freudiges Erlebnis ist es dann auch, wenn wir später die Pflänzchen an eine geeignete Stelle im Walde versetzen und sie hin und wieder auf unsern Gängen besuchen.

Wenn wir vorübergehend kleine Tiere mit ins Schulzimmer nehmen, wie z. B. Raupen des kleinen Fuchses von Brennesseln am Waldrand, Schnecken, ein kleines Fröschlein oder andere, so wollen wir dabei den Schülern zeigen, dass wir dies nur tun dürfen, wenn die Tierchen gewissenhaft gepflegt und gefüttert werden und sich auch in der neuen Umgebung wie daheim fühlen. Sind unsere Beobachtungen be-

Rumpelstilzchen*)
Der Märchenwald im SSW — Maler: Fritz Deringer

endet, so lassen wir die Tiere an ihrem Fundort wieder frei. —

*

Die vielen Eindrücke, die wir auf unsern Waldgängen sammelten, finden in der Schule nun noch ihre Darstellung auf möglichst vielseitige Weise.

Vor der sprachlichen oder schriftlichen Formulierung unserer Beobachtungsgänge lösen wir diese in ihre Einzelerlebnisse auf und schreiben deren Titel an die Tafel oder wir zeichnen einfache Merkbildchen dafür. Ein andermal geben uns die gesammelten *Dinge* aus dem Wald Denkanstösse für unsere Berichte. Auf diese Weise sollen die Kinder dazu gebracht werden, das Erleben eines Spazierganges, das sie sonst meistens mit wenigen, allgemeinen Worten abtun, in vielen detailreichen Einzelbildern noch einmal an sich vorüberziehen zu lassen. Dabei steht es jedem Schüler frei, über welches Teilerlebnis er berichten, oder welches er nachher auch schriftlich festhalten will.

Eine Titelreihe eines unserer letzten Ausflüge (1. Okt. 46) lautete z. B.: Die wilde Rebe; Die dürre Tanne; Herbstblätter; Die Wurzelstockgärtchen; Wurmhaufen; Federn; Der Goldlaufkäfer; Der Fliegenpilz; Unter der Eiche; Buchnüsschen; Rührmich-nicht-an; Das Fröschlein; Vor der Fuchshöhle; Kontrollnummer 505; Knochenfunde; Die Ringelnatter; Der Grenzgraben.

Diese Einzelberichte in einem *Heft* zusammengefasst ergeben eine gemeinsame Klassenarbeit über einen bestimmten Waldbesuch.

Das Anschauungsmaterial aus dem Wald ordnen wir auf dem breiten Fenstergesimse zu einer kleinen Ausstellung und beschriften es. Durch Auswechseln der Namen und neues Ordnen prägen sie sich den Schülern nach und nach ein.

Viel Freude bereitet es den Kindern, wenn sie Dinge, die sie im Walde sahen, bastelnd, bauend und modellierend nochmals im Kleinen erstehen lassen können. Am schönsten ist es, wenn sie zu einer Gruppe, zu einem Waldausschnitt am Sandkasten zusammengestellt werden.

Oft bietet sich auch Gelegenheit, Waldbilder zu zeichnen, zu malen oder zu kleben (z. B.: Die Tännchenschule, alte Wurzelstöcke, ein Waldstück mit verschiedenen Bäumen, ein junges Tännchen als Christbaum, Waldtiere, bei den Holzfällern, Leseholzsammler u. a. m.).

*

Zum Schluss möchte ich noch einige Erfahrungen über Beobachtungsgänge äussern: Wertvoll ist es immer, wenn man sich *zum voraus* orientiert, in *welchem* Waldrevier bestimmte Dinge am besten gezeigt werden können. Die Kinder unterrichten wir über den Zweck des Ganges, damit sie wissen, *was* besonders zu beobachten ist. Bleistift und Notizheft werden nach Bedürfnis mitgenommen.

Ungefähr alle 2—3 Wochen machen wir einen Beobachtungsgang. Viele von ihnen führen zum Wald oder berühren ihn.

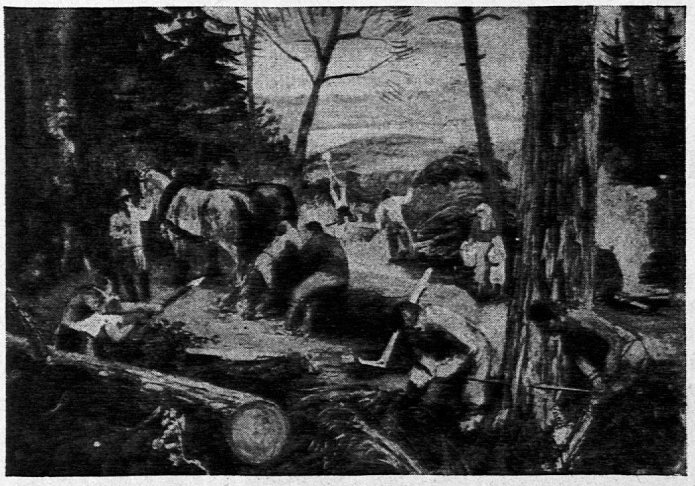
Die Tanne fällt
(Aus dem Kommentar zum SSW: *Holzfäller*)

*) Schweizer Schulwandbilderwerk, herausgegeben von der Kommission für Interkantonale Schulfragen des SLV. Einzelbild Fr. 6.—, bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Bildbeschrieb in Sammelkommentar zur 4. Bildfolge. 128 S., illustriert, Fr. 2.—. Zu beziehen beim SLV, Sekretariat, Postfach Zürich 35, oder bei der Vertriebsstelle der Schulwandbilder: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Auf dem Wege lassen wir feine Beobachtungsmöglichkeiten, die ausserhalb unserer bestimmten Absicht liegen, natürlich nicht unbenützt vorübergehn.

Während wir bis zum Wald geordnet in Zweier- oder Dreierreihen marschierten und uns unterwegs durch blosse Viertelsdrehung bessere Sicht zu Beobachtungen verschafften, lassen wir die Schüler im Walde frei marschieren, als Belohnung für gutes Betragen auf dem Hinweg. Im Hochwald ohne Unterholz dürfen die Kinder auch links und rechts der Strasse hüpfen und springen und sich nach Herzenslust ihrer Freiheit freuen. Um so eher werden sie sich dann bei gemeinsamen Beobachtungen ruhig halten können. Haben Schüler oder Lehrer etwas Interessantes entdeckt, so ruft ein Pfiff die zerstreute Kinderschar zusammen zu einem Halbkreis, so, dass alle etwas sehen. Dabei zeigt es sich immer wieder, wie erfolgreicher und befriedigender der Lehrausflug verläuft, wenn wir ihn mit der halben Klasse statt mit der ganzen vierzigköpfigen Schülerschar durchführen. Doch



Holzfäller*)
Serie: Mensch, Boden, Arbeit — Maler: Reinhold Kündig

dies wird leider nicht immer möglich sein. Bietet sich der Klasse Gelegenheit, sich zur Beobachtung auf den Waldboden zu setzen, so ist ihre Aufmerksamkeit wohl noch gesicherter. Und trotzdem werden wir es immer wieder erleben, dass sich einige Kinder von gemeinsamen Beobachtungen abwenden, weil das Leben um sie her gar vielgestaltig ist und zum Abschweifen lockt. Ein Käfer, ein Fröschchen, die Entdeckung von Lehm im Strassengraben lassen so leicht *das,* was der *Lehrer* zeigen möchte, vergessen. Mit solchen Zwischenfällen *müssen* wir im Walde, besonders bei grosser Schülerzahl, rechnen. Wir werden solchen «Einzelforschern» immer wieder sagen, dass wir uns sehr gerne ihren Entdeckungen, Funden und Fragen zuwenden, nur immer schön nacheinander. Beobachtungsgänge bieten eben auch viele Möglichkeiten zum Ueben von Geduld und Rücksichtnahme. —

Bei den gemeinsamen Beobachtungen sollen die Dinge selbst die Schüler zur Aussprache locken. Durch aufmerksames Betrachten, Be-greifen, feines Hinhören und Riechen werden sie sich zum grössten Teil auch selbst erklären. Als Lehrer wollen wir also vor allem den *Wald* sprechen lassen und die Schüler durch Hinweise, Aufforderungen, Aufmunterungen, Einwände oder Zweifel zu selbsttätiger Auseinandersetzung mit dem Walde anhalten. Wir selbst wollen nach Möglichkeit nur berichtigen, und nur dann erklären, wenn die Kinder selbst etwas nicht finden können. — Beobachtungen rufen Fragen und Versuchen, bilden Erfahrungen und Begriffe. Nach Möglichkeit kommen wir dabei dem Tätigkeitsdrang der Elementarschüler entgegen und lassen sie probieren, betasten, suchen, umfangen, nachahmen, zählen und messen.

Hans Hofmann, Winterthur.

*) Schweizer Schulwandbilderwerk, herausgegeben von der Kommission für Interkantonale Schulfragen des SLV. Einzelbild Fr. 6.—, bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Kommentar zum oben erwähnten Schulwandbild: Holzfäller. 100 Seiten, illustriert, Fr. 1.50. Zu beziehen beim SLV, Sekretariat, Postfach Zürich 35, oder bei der Vertriebsstelle der Schulwandbilder: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Arbeitsproben

(Aus der Klassenarbeit einer 3. Kl. «Der Wald», von der Red. ausgewählt)

Das Mausevorratskämmerchen

Am Wege sahen wir einen morschen Baumstrunk. Als wir ihn recht anschauten, sahen wir, dass er unten ein Loch hatte. Ein Knabe streckte die Hand hinein und zog drei angeknabberte Eicheln heraus. Er legte sie wieder hinein. Wir wollten das Vorratskämmerchen der Maus nicht ausrauben. *K. W.*

Federn

Wir gingen in den Wald. Herr Hofmann hatte uns verraten, dass die Vögel jetzt die Federn verlieren. Wir suchten sofort am Boden. Wir fanden: Wildtauben-, Singdrossel- und Eichelhäherfedern. Bald kamen wir an eine Stelle, wo ein ganzer Haufen Federn lag. Da war ein Unglück passiert. Es hatte vielleicht ein Fuchs eine Wildtaube zerrissen. *W. Sch.*

Die alte Mausfalle

Fast zuletzt fand Lydia eine alte, verrostete Mausfalle. Sie war vielleicht noch aus alter Zeit. Es hatte noch von einem Mausfell Haare daran. Ein Mädchen meinte, das sei gewiss eine Qual für eine Maus, in der Falle zu sterben. Herr Hofmann warf die rostige Mausfalle wieder fort. Dann gingen wir weiter. *W. R.*

Was ist das für eine merkwürdige Schule?

Am Donnerstag ging die ganze Klasse in den Wald. Wir kamen zu einer Baumschule. In Reihen standen die Tännchen im Sonnenschein. Ein Schüler fragte, warum so grosse Bäume aus den Beeten ragten. Der Lehrer erklärte uns, dass durch die Erlenwurzel bessere Erde entstehe, und dass die Bäume den jungen Tännchen Schatten spenden. *A. H.*

Die Heckensträucher

Als wir ein Weglein hinunter sprangen, hatte es auf beiden Seiten Dornsträucher. Auf einer Seite wuchs Weissdorn. Daran hingen rote Beerchen. Auf der andern Seite stand ein Schwarzdornbusch. Daran wuchsen blaue Beerchen, wie kleine Zwetschgchen. Mädchen und Knaben, die barfuss waren, schieen. Denn sie waren auf Dornen getreten. Wir waren froh, als wir das Weglein verlassen konnten. *M. St.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Schweden

Ende 1947 zählte Schweden 6 842 046 Einwohner, d. h. rund 78 000 Personen mehr als am Jahresende 1946. Die Bevölkerungszunahme ist zum Teil auf den immer noch beträchtlichen Geburtenüberschuss seit dem Kriege und zum andern auf vermehrte Rück- und Einwanderung zurückzuführen. *E. B.*

Triest

Nach einer offiziellen Erhebung zählte die Stadt Triest am 31. August 1947 270 012 Einwohner. *E. B.*

Aus der Werkstatt der Abschluss-Stufe der Primarschule

Wohl keine Schulstufe hat in den letzten Jahren eine so tiefgreifende Wandlung durchgemacht wie die Abschluss-Stufe der Primarschule. Es ist erfreulich zu sehen, wie viele Kollegen rund im Schweizerland sich darum bemühen, jene Form zu finden, welche den bestmöglichen Erfolg verspricht. Die alte Repetierschule ist sozusagen ganz verschwunden. Die Abschluss-Schule ist die natürliche Fortsetzung der untern Klassen und unternimmt die Bildung ihrer Schüler an neuen Stoffen, in Anpassung an den geistigen und psychischen Stand dieser Altersstufe.

Durch denkende Betrachtung möchten wir unsere Schüler zur Erfassung von Zusammenhängen führen. Es ist dies ein Ziel, das durch konsequente Arbeit in bescheidenem Masse erreicht werden kann. Wenn wir damit ein Türchen öffnen können, das dem jungen Menschen zu seinem spätern Nachdenken den Weg weist, wollen wir zufrieden sein. Das ist schliesslich das Beste, was wir ihm geben können, den Weg nicht zu verriegeln, sondern offen zu halten und den Hunger nach mehr Erkenntnissen zu wecken.

Im folgenden sei ein grösserer Stoffkreis skizziert, der innerlich geschlossen ist und aus dem sich Zusammenhänge ohne jeden Zwang ergeben. Dabei vertrete ich die Ansicht, dass nicht die ganze Jahresarbeit in solch grosse Stoffkreise verpackt zu werden braucht. Das Leben wirft uns täglich kleine Stoffe vor die Füsse, die ebenso einer eingehenden Betrachtung wert sind und ebenso bildend sein können.

Das Klima Afrikas

In meinem Programm stand das Thema «Das Klima Afrikas. Meine Schüler aber äusserten den Wunsch, sie möchten einmal etwas aus der Himmelskunde hören. Daraus ergab sich mir die Verbindung, nicht bloss die Aneinanderreihung, beider Stoffgebiete. Schliesslich sind ja viele klimatische Erscheinungen von den Erscheinungen des Himmels abhängig. Die Himmelskunde hat mir eine Vorarbeit zu leisten und beschränkt sich daher in der Hauptsache auf die Erscheinungen, die für das Verständnis des Klimas wichtig sind. — Dies ist e i n Weg; es gibt aber auch andere.

Aus der Himmelskunde.

1. *Die scheinbare tägliche Bewegung der Sonne um die Erde.*
   Beobachtung des täglichen Laufes der Sonne. Einfluss des Sonnenstandes auf die Temperaturen (Morgen, Mittag, Abend). Temperaturen messen; graphische Darstellungen. Bedeutung des Einfallwinkels der Sonnenstrahlen. — Temperaturunterschiede zwischen Berg und Tal. Begründung.
2. *Wie sich die Erde um ihre eigene Achse dreht.*
   Zur Veranschaulichung: Mit Stricknadel vom Butzen zum Stiel durchstossener Apfel. Globus. Entstehung von *Tag und Nacht.*
3. *Der scheinbare Lauf der Sonne während eines Jahres.*
   Regelmässige Beobachtungen des Sonnenlaufes im vorangegangenen Jahr. Tages- und Nachtlängen; Temperaturverhältnisse in den verschiedenen Jahreszeiten. Graphische Darstellungen.
4. *Die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne.*
   Veranschaulichung mit Globus und Lampe. — Verlauf der Licht- und Schattengrenze während einer ganzen Kreisbewegung? Wann verläuft sie über beide Pole? (Tag- und Nachtgleiche auf der ganzen Erde = Frühling oder Herbst). Wann ist der Nordpol im Lichte und der Südpol im Schatten? (Sommer auf der nördlichen Halbkugel, Winter auf der südlichen Halbkugel). Wann hat der Nordpol Schatten und der Südpol Licht? (Sommer auf der südlichen Halbkugel, Winter auf der nördlichen Halbkugel). Entstehung der *Jahreszeiten.*

Bestimme den nördlichsten (südlichsten) Punkt der Schattengrenze von Sommer und Winter. Welchen Kreis beschreibt dieser Punkt, wenn der Erdball sich dreht? (Polarkreis). Wie lange steht der Nordpol (Südpol) im Lichte? - im Schatten? Polartag und Polarnacht.

Wir stellen zwischen Erde und Sonne eine Linse, so dass der Brennpunkt auf den Globus fällt, und so, dass Lichtmitte - Linsenmitte - Erdmitte (in der Frühlings- oder Herbststellung) eine Horizontale bilden. Der Brennpunkt zeigt immer den Ort an, über dem die Sonne senkrecht steht. Ueber welchem Punkte steht die Sonne in den vier Jahreszeiten senkrecht? — Wir drehen den Globus in jeder dieser vier Stellungen und merken uns die Kreise, die der Brennpunkt beschreibt (Aequator, Wendekreise). Zwischen welchen Kreisen steht die Sonne im Laufe des Jahres ein- oder zweimal senkrecht? Zwischen welchen fallen die Strahlen stets schief ein? Wo wird es am wärmsten sein? Am kältesten? Entstehung der *Klimazonen.*

Das Klima Afrikas.

Es kann sich selbstverständlich nicht darum handeln, die klimatischen Verhältnisse Afrikas in allen Einzelheiten zu betrachten. Wir beschränken uns auf die aequatoriale Regenzone und die Trockengebiete (Wüsten) im Norden und Süden. Diese Gegensätze bilden das Grundproblem und sollen eine Erklärung erhalten, die dem Abschlußschüler verständlich ist. Dabei kann es sich wiederum nur um einen Ueberblick handeln, in einfacher, jedoch wissenschaftlich nicht anfechtbarer Form.

Vorauszusetzen sind einige Kenntnisse und Beobachtungen, die teils aus früheren Jahren bekannt sind, oder dann noch erworben werden müssen. Wo es möglich ist, ziehen wir alltägliche Erscheinungen zur Betrachtung heran und benützen, wo es immer angeht, heimatkundliche Stoffe als Grundlage. So sollen vor allem die wesentlichen Züge des Klimas der Heimat bekannt sein.

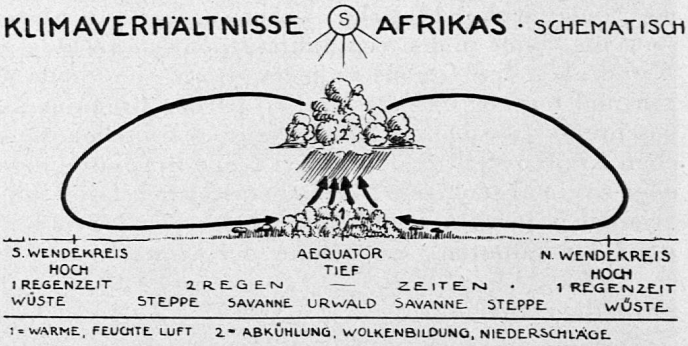
Weitere vorauszusetzende Kenntnisse: Warme Luft steigt in die Höhe, ist also leichter als kalte; kalte Luft sinkt zu Boden, ist also schwerer (Temperaturen in geschlossenen Räumen, an der Decke und am Boden). — Land- und Seewind an grossen Seen; Berg- und Talwinde in Bergtälern. Ursache!

Warme Luft kann mehr Feuchtigkeit halten als kalte (Wäschetrocknen bei warmem und kaltem Wetter). Wolkenbildung bei Abkühlung warmer Luftmassen (Haufenwolken mit starkem Aufwind). — Niederschlagsverhältnisse der Schweiz: Viele Niederschläge auf der Westseite des Jura und im Voralpengebiet; wenige Niederschläge am Ostrand des Jura, Wallis, Engadin (Steigungsregen).

Nach all diesen Vorarbeiten dürfte es nicht allzuschwer sein, die klimatischen Verhältnisse Afrikas zu verstehen. Vorerst stellen wir fest, welchen Lauf die Sonne über Afrika während eines Jahres verfolgt (teilweise Repetition des Vorangegangenen, Klimazonen).

Im Frühjahr: senkrecht über dem Aequator; im Sommer: senkrecht über dem nördlichen Wendekreis; im Herbst: senkrecht über dem Aequator; im Winter: senkrecht über dem südlichen Wendekreis. Ergebnis: Je einmal senkrechter Sonnenstand über den beiden Wendekreisen; zweimaliger senkrechter Sonnenstand zwischen den Wendekreisen. Ausserhalb der Wendekreise steht die Sonne immer schräg zum Beobachter.

Was bewirkt der senkrechte Sonnenstand? Stärkere Erwärmung, feuchtere und leichtere Luft (Tiefdruckgebiet). Die warme und feuchte Luft steigt in die Höhe und kühlt sich dort ab. Regenfälle! (An der Wandtafel erscheint Schritt für Schritt die untenstehende Zeichnung.) Die abgekühlte Luft wird schwerer und drückt nach unten. Weil sie aber durch die stets aufsteigende Luft am Fallen gehindert wird, fliesst sie in grosser Höhe nach Norden und Süden ab.



Dort erreicht sie im Gebiet der Wendekreise den Boden (Hochdruckgebiet). Von dort fliesst sie in die Tiefdruckgebiete am Aequator ab und beginnt den Kreislauf von neuem. Die Abweichung der Winde von der Nord- und Südrichtung und auch die Bezeichnungen Passat und Antipassat erwähne ich nicht, weil sie für das Verständnis der Verhältnisse nicht wesentlich sind und eher verwirren als klären.

Wenn die Erscheinungen für den Frühling und den Herbst verstanden sind, lassen sich leicht auch die Verhältnisse im Sommer und Winter klarlegen. Die Regenzeit wandert mit dem Höchststand der Sonne. Daher zwischen Wendekreis und Aequator zwei Regenzeiten. Am Aequator selbst aber regnet es täglich.

Damit wäre das Kapitel «Klima Afrikas» abgeschlossen. Eine erschöpfendere Behandlung dürfte für unsere Stufe kaum in Frage kommen. Es handelt sich für mich darum, dem Schüler einen Ueberblick zu geben und den Sinn dafür zu wecken, dass grosse Zusammenhänge bestehen, denen wir nie ausweichen können, und von denen unser Leben auf dem Erdball abhängt. Dies zeigt sich besonders dann wieder, wenn wir von der Pflanzen- und Tierwelt Afrikas sprechen, die weitgehend wieder vom Klima abhängig sind. So lässt sich die Reihe weiter ausbauen bis zu Kultur- und Wirtschaftsfragen.

Dass wir zur Illustration und Belebung des Stoffes auch Reisebeschreibungen, Landschaftsschilderungen, Bilder usw. heranziehen, scheint mir selbstverständlich zu sein.

J. Wahrenberger, Rorschach.

Repetitionsbeispiel über die Jahresarbeit in Naturkunde

Ausgangspunkt war die Zeichenstunde. Wir zeichneten mit verdünnter Salzsäure Motive und Ornamente auf gefärbte Ostereier. Anregung hiezu erhielten wir aus Heft 4 der Zeitschrift «Atlantis», Jahrgang 1933, und aus dem Prospekt «L'art paysan Roumain» zur seinerzeitigen Ausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich.

Erfahrungen und Erlebnis: Die Salzsäure frisst die Eierfarbe weg — die weisse Eierschale kommt zum Vorschein. Wo die Salzsäure die Eierschale berührt, braust es auf. — Wenn die Mutter mit Salzsäure den Abort reinigt, schäumt es in ähnlicher Weise — es ist wie beim Brausepulver: ein Gas steigt in die Luft.

Erkenntnis: Kalk und Salzsäure ergeben ein *Gas*.

Darstellung: *Fig. 1.*

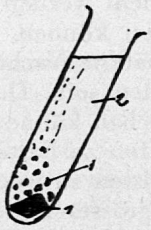


Fig. 1
1. Marmor
2. Salzsäure
3. Gas

Verschiedene Gase sind uns im Laufe des Jahres begegnet: Leuchtgas, Kohlengas, Sauerstoff, Stickstoff, Fäulnisgas, Kohlensäure usw. Herstellung des «Gases» in zur weiteren Untersuchung geeigneter Menge: *Fig. 2.*

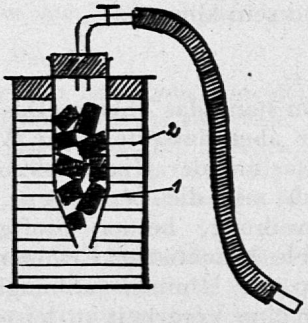


Fig. 2
1. Marmor
2. Salzsäure

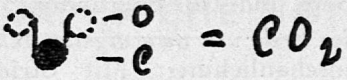
Was mag es für ein Gas sein? Untersuchung durch Arbeitsgruppen:

Auge:	farblos, unsichtbar
Flamme:	brennt nicht; löscht die Flamme aus
Waage:	schwerer als Luft
Kalkwasser:	Trübung.

Das Gas, das bei der Berührung von Salzsäure mit Kalk entsteht, muss *Kohlensäuregas* sein.

Kohlensäure ist uns schon mehrmals begegnet (Gärung — Brot backen — Fäulnis — Atmung der Menschen und Pflanzen).

Wir erinnern uns des Aufbaus der Kohlensäure: zwei Teilchen Sauerstoff tragen einen Teil Kohlenstoff:



Natürliches Vorkommen der Kohlensäure: Ausatmungsluft.

Hievon ausgehend lassen wir folgende Tafelskizze entstehen, *Fig. 3*, und erarbeiten daran:

1. den Weg der Kohlensäure (und damit des Kohlenstoffes) vom Tier zum Pflanzenreich,
2. die Spaltung von CO_2 in der Pflanze in C und O,
3. Ausatmung von Sauerstoff durch die Pflanze,

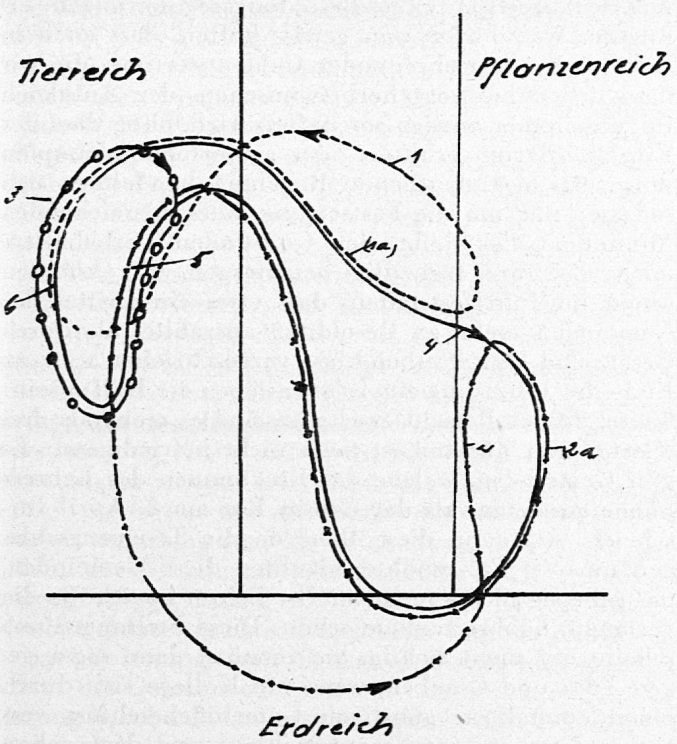


Fig. 3
1. Kreislauf des Sauerstoffes (1a CO_2)
2. Kreislauf der Mineralstoffe (2a Kohlehydrate)
3. Blutkreislauf
4. Kreislauf des Kohlenstoffes
5. Verdauung
6. Verbrennung

4. Kreislauf des Sauerstoffes (Tier-, Pflanzen-Tierreich),
5. Verarbeitung des zurückbehaltenen Kohlenstoffes zusammen mit den Nährsalzen des Bodens zu Stärke und Zucker (Kohlehydrate),
6. Wanderung der Kohlehydrate (damit des Kohlenstoffes) zurück zum Tierreich,
7. Verdauung und Verbrennung. Neue Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff zu Kohlensäure, Kreislauf des Kohlenstoffes,
8. Verdauung der Nährstoffe.
Rückkehr der Nährsalze durch das Erdreich zum Pflanzenreich. Kreislauf der Nährsalze.

Wir erkennen:
den Kreislauf des Sauerstoffes,
den Kreislauf der Nährsalze,
den Kreislauf des Kohlenstoffes.

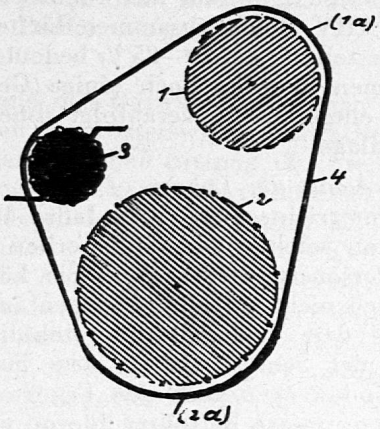


Fig. 4
1. Kreislauf des Sauerstoffes (1a CO_2)
2. Kreislauf der Mineralstoffe (2a Kohlehydrate)
3. Blutkreislauf (Antrieb)
4. Kreislauf des Kohlenstoffes

Jeder dieser Kreise kommt in Verbindung mit dem Blutkreislauf. Der Kreislauf des Blutes (somit das Herz) ist der Motor, der selbst ausserhalb des Tier- und Menschenkörpers die Bewegung von Sauerstoff, Kohlenstoff und der Nährsalze (mit)verursacht. Verarbeitung und Befestigung der gefundenen Erkenntnis durch Herstellung eines schematischen «Kreislauf»-modells: Fig. 4.

Verarbeitung des Stoffes *in der Rechenstunde:*

Zahl der Atemzüge eines Menschen pro Minute: 18, jeder Atemzug umfasst 0,5 l Luft; demnach Luftbedarf in der Minute? (9 l), in der Stunde? (540 l), im Tag? (12 960 l). (Uebungen der mündlichen Multiplikation, Sortenverwandlung nach oben und unten.)

4,4 Prozent der Ausatmungsluft ist Kohlensäure, das entspricht einer täglichen Menge von 570,24 l CO_2 (Prozentrechnungen). 1 l CO_2 wiegt 1,5 g. 570,24 l wiegen 855,36 g (schriftliche Multiplikationsübungen).

Von 44 g CO_2 sind 12 g reiner Kohlenstoff; von 855 g beträgt die Kohlenstoffmenge 233 g (Dreisatzübungen).

Dieses Quantum reinen Kohlenstoffes wird täglich von jedem Menschen ausgeatmet.

Ein Brikett von 580 g Gewicht enthält 70 Prozent Kohlenstoff (406 g). Wieviel Prozent davon entspricht die täglich ausgeatmete Kohlenstoffmenge eines Menschen (57,3 %).

Jeder Mensch atmet also täglich ein Quantum reinen Kohlenstoffes aus, das ungefähr einem halben Brikett entsprechen dürfte! *Hans Wecker.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Neues vom Carrara-Marmor

In den Marmorbrüchen und Steinhauerwerkstätten Carraras sind rund 13 000 Arbeiter mit der Gewinnung, dem Behauen und der weitern Bearbeitung des Marmors beschäftigt.

*

Der Carrara-Marmor ist aus besonders reinem Kalkkarbonat zusammengesetzt. Der eingeatmete Carrara-Marmorstaub sei daher wenigstens teilweise einer Umwandlung und Ausscheidung unterworfen, stellt der Oberarzt des städtischen Gesundheitsamtes von Carrara in einem kürzlich veröffentlichten Werk fest. Die sogenannten Steinhauer-Lungen sollen daher in Carrara verhältnismässig selten sein; überall dort aber, wo der zu bearbeitende Stein Kiesel enthalte, fänden sie sich häufig. Auch die Anfälligkeit für Lungentuberkulose sei demzufolge in Carrara sehr gering. Dagegen seien die Sterbeziffern wegen Entzündungskrankheiten verhältnismässig hoch, was sich aus den besondern Arbeitsverhältnissen in den Werkstätten erkläre. *E. B.*

Reisanbau im Rhonedelta

Schon seit längerer Zeit wurde im Rhonedelta versuchsweise Reis angepflanzt. Trotzdem diese Versuche recht befriedigend ausfielen, verhinderte die Einfuhr billigen Reises aus Indochina eine Ausdehnung dieser Kulturen. Da nun aber der indochinesische Reis auch nach dem Kriege sozusagen ganz ausblieb, nahm der Reisanbau in den dazu geeigneten Gebieten des Departementes Bouches-du-Rhône, hauptsächlich in der Camargue und den angrenzenden Bezirken, die eine künstliche Bewässerung zulassen, beständig zu. Das mit Reis bepflanzte Gebiet, das im Jahre 1943 460 Hektaren umfasste, wurde auf 762 Hektaren im vergangenen Jahre vergrössert und soll im laufenden Jahr sogar etwa 1700 Hektaren umfassen. Das vergangene Jahr 1947 brachte eine Ernte von 13 140 Doppelzentnern gegenüber rund 5000 Doppelzentnern im Jahre 1943. In diesem Jahre rechnet man mit einer Ernte von etwa 40 000 Doppelzentnern Reis. *E. B.*

Thurgauischer Kant. Lehrerverein

(Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins)

Jahresbericht 1947

I. Allgemeines und Organisatorisches

Das Jahr verlief ruhig. Der Mitgliederbestand blieb ziemlich unverändert. Durch den Tod verloren wir 8 liebe Kollegen, denen wir ein gutes Andenken bewahren werden. Drei von ihnen wurden mitten aus ihrer Wirksamkeit abberufen, nämlich Jakob Milz in Kreuzlingen, Josef Häni in Guntershausen und Fritz Schaltegger in Eschenz. Vier starben im Ruhestand: Joh. Knöpfel in Wilen, Eduard Oberhänsli in Arbon, Albert Brugger in Winden und Heinrich Bischof in Freidorf. Alfred Zürcher in Bussnang hatte krankheitshalber schon vor einigen Jahren den ihm lieben Lehrerberuf aufgeben müssen.

II. Vorstand

Die Geschäfte wurden in 13 Sitzungen erledigt. Ueberdies liess sich der Vorstand in drei Sitzungen des Komitees Rotes Kreuz, Kinderhilfe vertreten, sowie an drei Zusammenkünften der Festbesoldetenverbände und an zwei Tagungen von Komitees für die AHV. In der Jahresversammlung wurde der Vorstand für eine neue Amtsdauer bestellt. Für den zurücktretenden Jakob Wenk in Weinfelden wurde Willy Stahl in Schmidshof gewählt. J. Wenk wurde für die grossen Verdienste, die er sich in den 21 Jahren seiner Mitwirkung im Vorstand erworben hatte, zum Ehrenmitglied des TKLV ernannt.

III. Versammlungen

Die Delegierten unserer Unterverbände traten am 17. Juni in Weinfelden zusammen. Sie befassten sich hauptsächlich mit der Frage des Feuerwehrdienstes für Lehrer. Die ordentliche Jahresversammlung unseres Vereines fand schon am 12. April statt. Behandelt wurden die allfällige Schaffung eines Lehrersekretariates, die AHV, die Jahresgeschäfte und die Wahlen. Auf den 18. Oktober luden wir unsere Mitglieder zu einer ausserordentlichen Versammlung ein, um Gotthelfs zu gedenken, dessen Geburtstag sich in dieser Zeit zum 150. Male jährte. In einem vortrefflichen Referat, das allgemein Beifall fand, zeichnete Herr Dr. K. Fehr «Das Bild des Lehrers bei Gotthelf». Notgedrungen kam auch die Feuerwehrfrage nochmals zur Sprache.

IV. Wichtige Angelegenheiten

Besoldungsgesetz.

Wir haben über dieses im letzten Jahresbericht ausführlich geschrieben und können nun schon von den Erfahrungen sprechen, die wir damit gemacht haben. Mit Freude und Genugtuung dürfen wir feststellen, dass unsere Erwartungen erfüllt wurden. Nicht die Besoldungsansätze, die die Vorlage festlegt, sind das Entscheidende für unsere ökonomische Lage, sondern die Art und Weise, wie die Behörden die ihnen zustehende Kompetenz zur Festsetzung der Teuerungszulagen anwendet. Und hier dürfen wir dankbar anerkennen, dass sie uns nicht enttäuscht haben. Am 2. April setzte der Grosse Rat die Zulagen ziemlich nach unserm Wunsche fest. Am 6. Dezember erhöhte er sie um 400 Fr. für die männlichen und 300 Fr. für die weiblichen Lehrkräfte. Es ist dies eine einmalige Erscheinung in der Geschichte unseres Vereins, dass innert Jahresfrist zwei Besoldungsregulierungen erfolgten. Wir dürfen nun gewiss hoffen, dass auch in Zukunft bei fortschreitender Geldentwertung, die wir natürlich keineswegs herbeiwünschen, der Ausgleich für uns immer wieder geschaffen wird, ohne dass der Einzelne darum erbittert oder gar erfolglos kämpfen muss. Bei der staatlichen Regelung handelt es sich indessen nur um die Festsetzung eines ausreichenden Minimums. Es bleibt den Gemeinden vorbehalten, noch das ihre freiwillig beizutragen. Wir konnten schon im Juni feststellen, dass etwa ein Drittel der Gemeinden mehr an Besoldung auszahlte, als durch Gesetz und Grossratsbeschluss vorgeschrieben war; zu Ende des Jahres mochte es etwas über die Hälfte sein; heute, da der Bericht erscheint, sind es mehr als drei Viertel. Ein Zustand ist noch nicht befriedigend: Es gibt Gemeinden, welche das Einkommen des Lehrers höher ansetzten, als der Grosse Rat am 2. April vorschrieb. Als dann diese Behörde die Teuerungszulagen um 400 Fr. erhöhte, glaubten diese Gemeinden, das gehe sie nichts mehr an. Ihr Lehrer beziehe ja die verlangte höhere Summe schon. Diese Stellungnahme scheint uns nicht richtig. Sie verstösst dann sogar gegen Treu und Glauben, wenn ein Kollege sich durch einen einmaligen günstigen Gemeindebeschluss verlocken lässt, eine Stelle anzunehmen und dann schon nach einem halben Jahr erfahren muss, dass er jetzt die gleiche Besoldung bezieht wie an seinem frühern Posten. Wir haben bereits das Erziehungsdepartement auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht. Wir hoffen, dass es irgendeinen Weg zur Abhilfe finden wird. Den Lehrern, die die Stelle wechseln, empfehlen wir, darauf zu dringen, dass Grundbesoldung und Teuerungszulage schärfer auseinander gehalten werden als bisher. Letztere soll genau der Vorschrift des Grossen Rates entsprechen und demgemäss wirklich erhöht werden, wenn der Rat einen solchen Beschluss fasst. Das, was der Lehrer über das Minimum hinaus fordert, soll der Grundbesoldung zugeschlagen werden. Dieser Vorschlag bezieht sich nicht auf diejenigen unter den grossen Gemeinden, die die Teuerungszulagen automatisch dem Index anpassen.

Erfreulich ist, dass unterdessen auch die etwas kärglichen Pensionen für die zurückgetretenen Kollegen gestiegen sind. 500 Fr. brachte ihnen die Erhöhung der staatlichen Dienstzulage ein. Die Lehrerstiftung wird von nun an die Zusatzprämien der ältern Mitglieder dazu verwenden, um den Rentnern kleine Sonderzulagen zu verabfolgen als allerdings nicht vollwertige Entschädigung für ihre Nichtberücksichtigung durch die AHV. Beides zusammen dürfte gegen früher eine Besserstellung um 20—25 % bedeuten. In schöner Weise kamen überdies noch einige Gemeinden den Rentnern entgegen. So verabfolgt ihnen Frauenfeld 500 Fr. Zulage.

Feuerwehrdienst der Lehrer.

Laut Unterrichtsgesetz vom Jahre 1875 sind die Lehrer «von solchen Gemeindewerken frei, die nur auf die Personen verlegt sind. Sie können für die Fronen auch nicht zu Geldleistungen angehalten werden». Aus den Verhandlungsprotokollen von 1875 lässt sich der Schluss ziehen, dass man unter diesen Gemeindewerken auch den Feuerwehrdienst verstand. Gegen unsere Befreiung hievon wurde hie und da Sturm gelaufen, so im Jahr 1891 von Frauenfeld, 1914 von Kreuzlingen, 1926 vom thurg. Feuerwehrverband und neuestens von «verschiedenen Seiten».

1891 erklärte der Regierungsrat klipp und klar: «Auf Grund von § 46 UG sind die Lehrer vom Feuerwehrdienst befreit». Diesen Standpunkt nahm er auch in spätern Verlautbarungen ein. Am 22. Mai 1947 teilte uns jedoch das Erziehungsdepartement mit, es sei in der Regierung die Frage aufgeworfen worden, ob nicht die bisherige Befreiung der Lehrerschaft vom Feuerwehrdienst aufgehoben werden könnte. Wir wurden eingeladen, unsere Stellung hiezu bekannt zu geben. Mit der Frage beschäftigten wir uns sehr intensiv. Der Berichterstatter forschte im Kantonsarchiv in alten Akten nach. Jedenfalls durften wir vom Vorstand aus keinen Entscheid fällen, da ja noch immer der Vereinsbeschluss vom Jahre 1926, der die gleiche Frage verneinte, für uns bindend war. Selbst die Delegiertenversammlung fühlte sich nicht zuständig. Eine Urabstimmung in unsern Unterverbänden ergab kein klares Bild. So legten wir die Frage der ausserordentlichen Versammlung vom 18. Oktober vor. Diese fasste, nachdem der Vorsitzende die Sachlage erklärt und mehrere Kollegen dazu das Wort ergriffen hatten, folgenden Beschluss: 1. Es soll abgeklärt werden, ob die bisherige Befreiung vom Feuerwehrdienst auf dem Wortlaut des Gesetzes oder auf der Interpretation der Regierung beruht. 2. Im letztern Falle erklärt sich die Lehrerschaft bereit, auf die bisherige Befreiung zu verzichten unter folgenden Bedingungen: a) Der Lehrer hat das Recht, zwischen aktivem Feuerwehrdienst oder Ersatzsteuer zu wählen. b) Es ist ein kantonales Reglement zu schaffen, das die Dauer der Dienstleistungen nach Alter einheitlich regelt und einheitliche Vorschriften über Höhe und Art der Ersatzsteuer enthält.

Gleich nach unserer Vernehmlassung zeigte es sich dann, worum es den Gemeinden, die eine Aufhebung der bisherigen Ordnung forderten, zu tun war: nicht um unsere aktive Mitwirkung bei der Feuerwehr, sondern um unser Geld. Die Gemeinde F. erliess ein Reglement, das die Ersatzsteuer auf 15 % der Einheitssteuer von 100 % festsetzte, was den Primarlehrer mit 50—60 Fr., den Sekundarlehrer mit 65—75 Fr. belasten würde. Gegen diese Verordnung erhob der Vorstand beim Assekuranzdepartement im Namen des Lehrervereins und der Berichterstatter persönlich beim Bezirksrat Einsprache. Der Fall ist noch nicht erledigt. Schon ein Jahr früher hatte die Gemeinde K. in einem Reglement bestimmt, dass der Lehrer vom Feuerwehrdienst, nicht aber von der Ersatzsteuer befreit sei. Das will heissen: Er soll nicht Dienst leisten, sondern zahlen! Dieses Reglement wurde von den Kollegen in K beanstandet und durch die Regierung im strittigen Punkte aufgehoben.

Lehrersekretariat.

Die Lehrervereine des Bezirks Kreuzlingen unter Führung desjenigen von Alterswilen besprachen im Januar in einer gemeinsamen Sitzung die Frage, ob nicht die Anstellung eines kantonalen Lehrersekretärs notwendig und wünschenswert wäre. Am 12. April berieten die Initianten gemeinsam mit dem Kantonalvorstand über diese Angelegenheit. Man einigte sich dahin, an einer bald einzuberufenden Versammlung unsere Mitglieder durch einen kompetenten Mann, Herrn Dr. K. Wyss, Lehrersekretär in Bern, aufklären zu lassen. In verdankenswerter Weise sagte er zu und entledigte sich dann am 12. April in geschickter und äusserst objektiver Weise seines Auftrages. Einige seiner Gedanken und Mitteilungen seien hier angeführt: Pestalozzi fordert, die Menschen seien so zu erziehen, dass sie befähigt werden, sich selber zu helfen. Ein Mittel dazu bedeutet nun für unsern Stand der Zusammenschluss. Die daraus resultierende Macht darf aber nie missbraucht, dass Stoffliche nie überbetont werden. Jedes einzelne Mitglied soll sich mitverantwortlich fühlen für das, was in der Organisation geschieht. Im Jahre 1910 wurde das Lehrersekretariat im Kanton Bern geschaffen, einem Gebiet, das gegen 4000 Lehrkräfte beschäftigt. Das Beispiel ist noch nirgends nachgeahmt worden, unter anderm gewiss auch wegen der in weiten Kreisen unseres Volkes bestehenden Abneigung gegen die unnötige Aufblähung von Zwischengliedern. Trotz einfachster Vereinsordnung, stellt der Referent fest, hat die Hebung des thurg. Lehrerstandes mit derjenigen der andern fortschrittlichen Schweizer Kantone Schritt gehalten. Im Kanton Bern könnte seiner Grösse und Zweisprachigkeit wegen kein Funktionär im Nebenamt die vielen Geschäfte erledigen, die dem Sekretariat obliegen. Als solche seien genannt: Bekämpfung ungerechtfertigter Nichtwiederwahlen, Rechtsschutz bei Streitigkeiten, Auseinandersetzungen mit der Versicherungskasse über Pensionierung und Höhe der Renten, Haftpflichtfälle, Verhandlung mit Behörden und Gerichten bei vermeintlichen oder tatsächlichen Verfehlungen der Mitglieder, Aufklärungen in Seminarien und Versammlungen, Korrespondenzen, Protokoll- und Kassenführung usw. Die Anstellung eines Lehrersekretärs würde unsern Verein mit einer jährlichen Mehrausgabe von zirka 20 000 Fr. belasten, was sich aber unter Umständen lohnen würde. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen. Der Vizepräsident gab noch die Meinung des Vorstandes zu dieser Sache bekannt. Eine Beschlussfassung soll erst erfolgen, wenn die lokalen Lehrervereine gründlich beraten haben. Inzwischen haben bereits acht unter ihnen gegen die Neuerung Stellung bezogen. Beachtenswert ist die Anregung des Lehrervereins Weinfelden, welcher die Schaffung eines Sekretariates durch unsern Verein allein ablehnt, dagegen das allen Fixbesoldeten gemeinsam überbinden will. An gemeinsamen Aufgaben würde es einer solchen Stelle gewiss nicht fehlen und die Finanzierung wäre tragbar. Bei der gegenwärtigen Zerrissenheit der Fixbesoldeten, die an anderer Stelle des Berichtes geschildert wird, dürfte es jedoch fast unmöglich sein, den Gedanken zu verwirklichen.

Rechtsschutz und Interventionen.

Ein Kollege erfuhr grosse Anfeindungen, als er mit Recht gegen einen fehlbaren Posthalter auftrat. Dieser wurde in der Folge seines Amtes enthoben. Dem Lehrer aber wurde vorgeworfen, er hätte leidenschaftlich gehandelt und sogar eine anonyme Schmähschrift gegen den Fehlbaren verfasst und verbreitet. Wir übergaben nach einigen Schritten, die wir selbst unternahmen, den Fall unserm Rechtskonsulenten. Dieser brachte durch geeignete Massnahmen die verleumderischen Zungen zum Schweigen.

Ein böser Bürger beschimpfte einen Kollegen in unflätiger Weise vor vielen Zeugen. Dieser wandte sich an uns. Wir überwiesen auch diese Angelegenheit unserm Rechtskonsulenten. Das zuständige Gericht verhängte über den Ehrabschneider 300 Fr. Busse, 100 Fr. Genugtuungsgeld und 250 Fr. Kostenvergütung. Mit den Kosten für seinen eigenen Anwalt kam dem Verurteilten die Affäre wohl auf rund 1000 Franken zu stehen. Bemerkenswert ist, dass das Ge-

richt wieder einmal unsere Beamteneigenschaft anerkannte und Amtsehrverletzung feststellte.

Ein anderer Kollege war anlässlich einer Wahl durch die Presse angegriffen worden. Wir holten beim Rechtskonsulenten ein Gutachten ein. Er riet uns von einem Prozess ab.

In ganz niederträchtiger Weise wurde ein Kollege, der sich für ein öffentliches Amt zur Verfügung gestellt hatte, durch Flugblätter beschimpft. Wir anerboten ihm, da er auch in seiner Eigenschaft als Lehrer angegriffen worden war, unsern Rechtsschutz. Er hat vorläufig unsere Hilfe nicht in Anspruch genommen. Vor Bezirksgericht hat er bereits Genugtuung erlangt. Der Fall ist noch nicht erledigt.

Ein junger Lehrer war beauftragt worden, den Schwimmunterricht für die Mädchen zu übernehmen. Unter diesen befanden sich zwei Achtklässlerinnen, die sich bereits in sexueller Hinsicht ihren guten Ruf verdorben hatten. Der Lehrer dispensierte die beiden vom Schwimmunterricht, um nicht allenfalls Verleumdungen und Verdächtigungen ausgesetzt zu werden. Ein Vater fühlte sich dadurch beleidigt und beschimpfte den Kollegen auf grobe Art. Der Kollege wehrte sich vorerst aus angeborner Gutmütigkeit nicht dagegen. Als wir von behördlicher Seite darauf aufmerksam gemacht wurden, empfahlen wir ihm, Klage einzureichen, mit der Zusicherung, dass allfällige ungedeckte Kosten der Verein tragen werde. Das Gericht verurteilte darauf den Vater, der nicht sehr zahlungsfähig ist, zu 100 Fr. Busse, fand es aber in der Urteilsbegründung für nötig, den Lehrer für sein Verhalten zu tadeln. Wir finden das deplaziert, um so mehr, weil wir wissen, wie schnell die Oeffentlichkeit bereit ist, über einen Lehrer herzufallen, wenn sie findet, er habe sich gegen Mädchen Unkorrektheiten zu Schulden kommen lassen. Dass man sich dabei oft nur auf Vermutungen und Verleumdungen stützt, zeigt ein anderer Fall, der sich im Spätherbst ereignete.

Da erhob sich ein Sturm gegen einen sehr angesehenen Kollegen. Es wurden ihm Verfehlungen gegen Mädchen vorgeworfen. Obwohl wir in solchen Situationen sehr vorsichtig sind und uns distanzieren, wenn wir vermuten müssen, dass die Klagen berechtigt sind, nahmen wir uns des Falles an. Eine Abordnung unseres Vorstandes sass mit der ganzen zuständigen Schulvorsteherschaft zusammen. Diese nahm einstimmig und überzeugend den angegriffenen Kollegen in Schutz. Er besitze ihr volles Vertrauen und habe sich in keiner Weise vergangen. Es handle sich um Aufbauschungen von Kleinigkeiten und um Verleumdungen durch neidische Gegner des Lehrers. Wir empfahlen ihm, sich mit diesen nicht weiter auseinanderzusetzen und eine ehrenvolle Berufung an eine andere Stelle anzunehmen. Der Wechsel bedeutete für ihn eine beträchtliche finanzielle Besserstellung. Staatsanwalt und Anklagekammer haben inzwischen die Untersuchung, die der Kollege selber verlangte, wegen Belanglosigkeit des Falles niedergeschlagen.

Kartell der Festbesoldeten.

Im Jahre 1917 schlossen sich die Festbesoldeten des Kantons zu einem Verband zusammen. Unsere Sektionsversammlung vom 30. Juni beschloss den Beitritt. Die Vereinigung befriedigte nicht ganz. Im Jahre 1931 wurde sie in die lockerere Form eines Kartells umgewandelt. Ihm waren anfänglich angeschlossen: Postbeamtenverein Romanshorn, Zollangestellte Kreuzlingen und Romanshorn, Rangierpersonal Romanshorn, der Stationsbeamtenverband, die Bezirksamtsweibel, der thurg. kaufmännische Verein, der thurg. Lehrerverein, im ganzen rund 2000 Mann. Am Anfang des Berichtsjahres gehörten ihm nur noch der Verband thurg. kaufmännischer Vereine und unser Verein an. In zwei Sitzungen besprachen die Vertreter dieser zwei Verbände die Frage, ob nicht das gegenwärtige Kartell aufgelöst und durch ein neues, auf breiterer Grundlage beruhendes ersetzt werden solle und wie im Falle der Auflösung das Kartellvermögen verteilt werden sollte, ohne dass sich ein Verband benachteiligt fühlen könne. Letztere Schwierigkeit glauben wir gut gelöst zu haben. Wir opferten das Vermögen für die Propaganda für die AHV. Einen Teil überwiesen wir dem allgemeinen Aktionskomitee, einen Teil dem gewerkschaftlichen Komitee und den Rest verwendeten wir für eigene Propaganda in dieser Sache. Damit ist das alte Kartell nun aufgelöst. Eine Neugründung in unserm Sinne ist auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestossen. Der kaufmännische Verein ist der «Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände» (VSA) angeschlossen, wir aber durch den Schweiz. Lehrerverein der «Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung» (NAG). Andere Verbände, die zum Anschluss in Betracht kämen, sind im «Schweiz. Verband des Personals öffentlicher Dienste» (VPOD) oder im Föderativverband eingegliedert. Die Vertreter des kaufmännischen Vereins machten nun geltend, sie dürften nur einem kantonalen Kartell beitreten, dessen sämtliche Mitglieder dem VSA angehören. So lange eine solche enge Bestimmung besteht, kann im Kanton kein neues, wirksames Kartell aufgebaut werden. Der kaufmännische Verein und der Werkmeisterverband haben sich indessen doch zusammengeschlossen. Man kann aber auch ohne Verbandsstatuten zusammenarbeiten. Dies zeigt unsere Aktion zum neuen Steuergesetz, von der an anderer Stelle die Rede ist. Wenn die Umstände es erfordern, werden wir auch in Zukunft mit oder ohne Kartell mit den andern Festbesoldeten zusammenwirken.

Revision des kantonalen Steuergesetzes.

Das bisherige Steuergesetz hat uns grosse Enttäuschungen gebracht. Vor seiner Inkraftsetzung wurde uns Lehrern vom Finanzdepartement zugestanden, von unserm steuerbaren Einkommen 200 Fr. (Sekundarlehrer 300 Fr.) für Bildungsauslagen abzuziehen. Bald aber erklärte die Steuerrekurskommission diese kleine Erleichterung als ungesetzlich. Nun soll das Gesetz abermals revidiert werden. Wir wandten uns, sobald die vorberatende Kommission bestimmt war, an diese mit dem Gesuch, sie möchte dahin wirken, dass der erwähnte Abzug gesetzlich festgelegt werde. Gegen Ende des Jahres verlangten wir in gemeinsamer Eingabe mit den andern Festbesoldeten, dass alle Bürger, die der Steuerbehörde einen Lohnausweis vorzuweisen haben, berechtigt seien, von der Steuer 10 % abzuziehen (Motion Escher). Ferner unterstützten wir eine Eingabe eines Kollegen, der grössere Abzüge für Versicherungen erreichen will.

Unterstützungen und Hilfsaktionen.

Einer zurückgetretenen Kollegin, die in etwas ärmlichen Verhältnissen leben muss, haben wir wiederum durch einen kleinen Beitrag ihr Los erleichtert. Einen Kollegen empfahlen wir der Stiftung Kur- und Wanderstationen zur Hilfeleistung. Sie hat eine Unterstützung gewährt. Die kriegsgeschädigten Kinder er-

hielten wie schon etliche Jahre aus unserer Kasse einen Beitrag. Wir wandten uns zum zweitenmal an die Kollegen mit dem Gesuch, sie möchten durch den Vertrieb von Gedichten Mittel für die Grenzlandhilfe beschaffen helfen. Endlich empfahlen wir ihnen auch, die Wochenbatzenaktion fortzusetzen. Man merkt es am Ertrag, dass unsere Leute langsam sammelmüde werden. Hoffen wir, dass unsere Hilfe bald entbehrlich werde!

Verschiedenes.

Die Frühjahrsversammlung unseres Vereins beschloss, es seien 500 Fr. zu spenden an die Kosten der Propaganda für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV). Zwei unserer Vorstandsmitglieder nahmen an einem Referentenkurs in Zürich teil, zwei andere wirkten im kantonalen überparteilichen Komitee mit.

Abermals hat ein Lehrer Misshelligkeiten erlebt, weil er bei der Abfassung eines Charakterzeugnisses zuhanden des Jugendanwaltes unverblümt verschiedene Mängel aufdeckte. Es ist verfänglich und wohl nicht ganz richtig, wenn auf dem Erhebungsbogen «Vertraulich!» bemerkt ist und dann die Eltern auf dem Umwege über den Rechtsanwalt doch Kenntnis erhalten vom Inhalt des Zeugnisses. Wir empfehlen unsern Kollegen grösste Vorsicht bei der Abfassung solcher Zeugnisse, auf die die Gerichte immerhin doch angewiesen sind.

V. Die Unterverbände

Die lokalen Lehrervereine leisteten wiederum wertvolle Arbeit. Die meisten Themata, die zur Behandlung kamen, betrafen pädagogische und methodische Fragen. Manche Vereine unternahmen Exkursionen in gewerbliche Betriebe oder in Kunstausstellungen. Andere liessen sich aufklären über staatskundliche, geschichtliche, geographische oder technische Erscheinungen. Auch Kunst- und Kulturfragen wurden eifrig erörtert. In zwei Vereinen unternahmen es begabte Mitglieder, ihren Kollegen musikalische Genüsse darzubieten. Dies verdient Nachahmung. Selbstverständlich wurden auch Standesfragen behandelt, namentlich solche, die der Kantonalvorstand oder die Delegiertenversammlung zur Beratung überwies. Als rührigster Verein erwies sich abermals Münchwilen. Seine Mitglieder versammelten sich zwölfmal. Die Kollegen von Arbon kamen zehnmal zusammen. Unter der statutenmässigen Zahl von vier Versammlungen blieben fünf Vereine. Wo fehlts dort?

VI. Verhältnis zu andern kantonalen Sektionen und zum SLV

Mit verschiedenen Sektionen fand ein reger Austausch von Meldungen und Mitteilungen betreffend Besoldungsverhältnisse statt. Es ist erfreulich, wie schnell und zuverlässig dieser Verkehr immer funktioniert. Mancher Kollege unseres Vereins dürfte sich daran ein Beispiel nehmen. Dass wir durch Herrn Dr. Wyss in Kontakt mit den Bernern kamen, wurde schon erwähnt. Noch intensiver ist wie gewohnt unser Verkehr mit dem Schweiz. Lehrerverein. Die Delegiertenversammlung dieses grossen Verbandes fand in Solothurn statt. Sie verlief wie gewohnt recht anregend. Dem Organ des SLV, der «Schweiz. Lehrerzeitung» würden wir noch eine grössere Verbreitung in unserm Kanton wünschen. Der Preisaufschlag, der unvermeidlich war, möge niemanden abhalten, sie beizubehalten oder neu zu abonnieren. Im Verhältnis zu dem reichen Stoff, den sie bietet, darf auch der neue Preis als bescheiden bezeichnet werden.

VII. Schlusswort

Die thurgauische Lehrerschaft darf mit dem Jahre 1947 zufrieden sein, wenn auch nicht die Wünsche aller erfüllt wurden. Hoffen wir, die Konjunktur der Wirtschaft halte noch lange an. Nur wenn es dem ganzen Volke gut geht, können wir noch weitere Fortschritte im Besoldungswesen erwarten. Der Blick über die Grenzen unseres Landes ist immer noch betrübend. Der längst ersehnte allgemeine Friede will nicht erscheinen.

Wir Schweizer dürfen zurückschauen auf 100 Jahre gedeihlicher Entwicklung unseres Staates. Möge jeder von uns so recht würdigen, was er uns bedeutet und mit Liebe und Eifer an seinem weitern Aufbau mithelfen. Wir sind am rechten Platze dazu. Uns ist die Jugend anvertraut!

Frauenfeld, im Juni 1948.

W. Debrunner.

Auszug aus der Jahresrechnung 1947

A. Vereinskasse

Betrieb:		
Mitgliederbeiträge	8 032.—	
Zinsen	209.10	
Taggelder, Reiseentschädigungen		1 288.95
Verwaltung		3 344.39
Beiträge SLV		1 506.—
Beiträge Hilfsfonds SLV		502.—
Beiträge Hilfsfonds Th.K.LV		502.—
Rechtsschutz		144.20
Beitrag Kampffonds AHV		500.—
Verschiedenes		388.10
Vorschlag 1947		65.46
	8 241.10	8 241.10
Bilanz per 31. Dezember 1947:		
Kasse	138.50	
Postcheck	2 145.85	
Depositen	498.05	
Obligationen	6 200.—	
Ausstehende Guthaben	805.—	
Guthaben bei der Steuerverwaltung	54.65	
Kapital		9 842.05
	9 842.05	9 842.05

B. Hilfsfonds

Betrieb		
Beiträge	502.—	
Zinsen	596.80	
Lehrerwaisenstiftung		250.—
Unterstützungen		350.—
Wehropfer		132.—
Hilfsaktionen		150.—
Verschiedenes		8.50
Vorschlag 1947		208.30
	1 098.80	1 098.80
Bilanz per 31. Dezember 1947:		
Kasse	12.10	
Postcheck	273.85	
Depositen	6 330.—	
Obligationen	17 200.—	
Debitoren	1 821.25	
Guthaben Steuerverwaltung	155.80	
Kapital		25 793.—
	25 793.—	25 793.—

Herdern, den 5. Januar 1948.

Für getreuen Auszug: *L. Meierhans.*

LOHNBEWEGUNG

Baselstadt

Die Mitgliederversammlung des Primarlehrervereins, die sich erneut mit der wirtschaftlichen Lage der Basler Primarlehrer befasste, genehmigte einstimmig folgende *Resolution:* «Am 1. Februar 1948 trat der unter der Aegide des Bundesrates zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden vereinbarte Preis- und Lohnstopp in Kraft. Wir erinnern nachdrücklich daran, dass der darin vorgesehene Teuerungsausgleich für uns noch nicht erreicht ist. Dies Lage erhöht die berechtigte Unzufriedenheit in unsern Reihen um so mehr, als verschiedene Verschlechterungen bereits eingetreten sind oder geplant werden (z. B. Vergrösserung der Klassen, Abbau der Pensionen). Wir erwarten mit Bestimmtheit, dass die Regierung ihr Versprechen auf Wiederherstellung des Reallohnes jetzt erfüllt und damit auch ihrerseits dem Preis- und Lohnstoppabkommen Rechnung trägt. Eine Neuregelung der Besoldungen auf der *Basis des vollen Teuerungsausgleichs* ist fällig und muss unbedingt vor einem neuen Pensionskassengesetz kommen und nicht umgekehrt, wie es geplant sein soll.» *K.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Ausserordentliche Kantonalkonferenz. Am 7. Juni fand in Liestal eine ausserordentliche Kantonalkonferenz der Basellandschaftlichen Lehrerschaft statt. Zur Diskussion stand der Entwurf der neuen Schulordnung. Herr C. A. Ewald, der bewährte, bisherige Präsident hatte sich zur Leitung dieser ausserordentlichen Tagung nochmals zur Verfügung gestellt, da er als Mitglied der vorberatenden Kommission aufs beste mit der Materie vertraut war. Er gab u. a. seiner Freude darüber Ausdruck, dass der ehemalige Baselbieter Kollege Traugott Meyer mit dem Hebelpreis bedacht worden war und wies auf einige wertvolle Werke des Dichters hin.

Zum Entwurf der Schulordnung waren 18 schriftliche Eingaben mit 91 Anträgen eingegangen. Der Vorstand des LVB hatte sie durchberaten und zuhanden der Konferenz Vorschläge ausgearbeitet. Während der vierstündigen Diskussion wurde mit einigen Ausnahmen den meisten dieser Vorschläge zugestimmt.

Die gemeinsam gesungene Landeshymne von Hermann Suter beschloss die arbeitsreiche Tagung. *M. N.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins vom 26. Juni 1948.

1. Als Mitglied wird in den LVB aufgenommen *Walter Iseli,* Lehrer in Pratteln.

2. Der Vorstand genehmigt statutengemäss das *Protokoll der Jahresversammlung.*

3. Er dankt dem Verkehrsverein Baselland für die Ueberreichung des neuen Führers durch den Kanton Baselland, «Chumm ins Baselbiet», an die gesamte Lehrerschaft.

4. Dr. Paul Suter Reigoldswil, wird im Auftrage des Vorstandes auch weiterhin das *Schularchiv* des LVB in der Kantonsbibliothek betreuen. Akten der Konferenzen, Arbeitsgruppen usw., die archiviert werden können, sind deshalb ihm zu übergeben.

5. Ein Zirkular an die Familien *verstorbener pensionierter Lehrer* findet die Zustimmung des Vorstandes.

6. Der Vorstand beschliesst, sich an der Werbeaktion für das *Zuschlagsteuergesetz,* über das am 18. Juli 1948 das Baselbieter Volk abstimmen wird, entweder direkt oder indirekt zu beteiligen, und fordert die Mitglieder auf, ebenfalls für das Gesetz einzutreten.

7. Schulinspektor J. Bürgin erstattet Bericht über die *Entschädigungen,* die den Lehrern für die Erteilung des *freiwilligen Handarbeitsunterrichtes* ausgewiesen werden. Der Vorstand beschliesst, zunächst zu bewirken, dass wie bei andern Nebenbezügen auf dem Staatsbeitrag von 100 Franken je Kurs eine Teuerungszulage ausgerichtet wird.

8. Ebenso erhält der Präsident den Auftrag, sich darum zu bemühen, dass die *Vikare* derselben *Teuerungszulagen* teilhaftig werden, die den aktiven Lehrern ausbezahlt werden.

9. Der Präsident berichtet über die Verhandlungen mit einem Gemeindepräsidenten wegen der Naturalkompetenzen, bzw. der Kompetenzentschädigung der Lehrerschaft.

10. Frenkendorf hat die *Kompetenzentschädigung* von 1800 auf 2000 Franken erhöht. *O. R.*

Thurgau

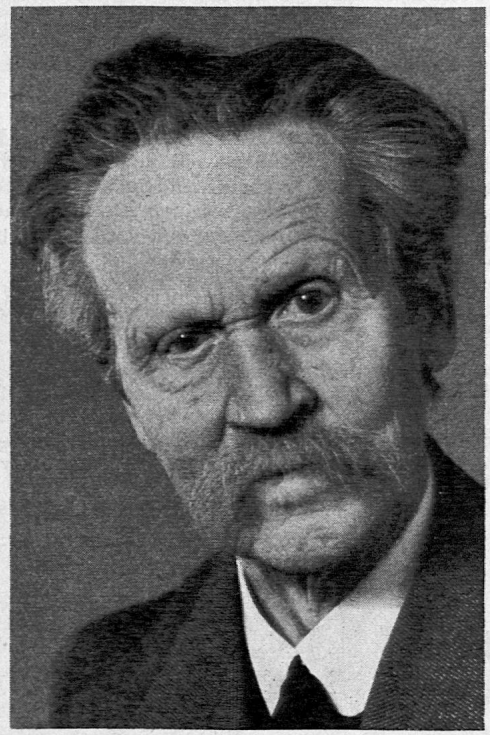
In der heutigen Nummer erscheint der Jahresbericht unseres kantonalen Lehrervereins. Wir empfehlen ihn den Kollegen zum Studium. Der Vorstand beschloss, die ordentliche Jahresversammlung gemeinsam mit derjenigen der Lehrerstiftung, die nur wenige Geschäfte zu erledigen hat, im Oktober abzuhalten. Herr Knöpfli in Aadorf wird uns von seinem reichen Wissen einiges mitteilen über: Die bedeutendsten Kulturdenkmäler des Kantons Thurgau. *W. D.*

Karl Itschner

Zum 80. Geburtstag am 5. Juli 1948

In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl derer, die sich zur Gilde der bildenden Künstler zählen, in bedenkenerregender Weise gewachsen, und es liegt im Zuge der herrschenden Gesinnung, wenn nachgerade auch der Künstler darauf ausgeht, durch ein lautes Vonsichredenmachen und zudringliches Angebot sein Brot, oder wenn möglich seinen Wagen zu verdienen. Statt Früchten einer in gesundem Wachstum erlangten wirklichen Reife werden immer häufiger und anmassender die Scheinblüten künstlicher Originalität zu Markte gefahren. Neben solchen geschäftstüchtigen Leuten muten die Stillen im Lande wie unbeholfene Böotier an und vollends ein Mann wie Karl Itschner gleicht einem seltsamen erratischen Block im Fluss einer in tausend Wirbeln dahinziehenden Zeit. Wie er in seiner Anspruchslosigkeit schier unbemerkt über die Schwellen des sechzigsten, siebzigsten und fünfundsiebzigsten Geburtstages geschritten ist, so hat er es auch verschmäht, seinen achtzigsten Geburtstag «zu organisieren», und wenn in diesen Tagen Freunde seiner Kunst zur Feder greifen um sich glückwünschend in Verehrung zu ihm zu bekennen, so wird es ohne sein Wissen und eigentlich gegen seinen Willen geschehen. Man hat diesen Künstler, der sich als Mensch bescheiden hinter seinen Werken verbirgt, auch nur unter

einem Vorwand vor Jahresfrist photographieren können. Aber wir alle, die wir ihn persönlich kennen und seine Kunst lieben, sind für dieses Bild dankbar. Es verschafft uns eine neue eindrückliche Begegnung Auge in Auge mit dem nun schon seit zehn Jahren in Solothurn ansässigen früheren Lehrer, und es ruft Erinnerungen wach an jene Stunden, wo er uns, das Wort mit der zeichnenden Gebärde begleitend, die Natur in ihrer unerschöpflichen Vielfalt der Formen und Farben erschlossen hat. Unpedantisch, aber dennoch genau, hat er uns den wundervollen organischen Zusammenhalt alles Lebendigen aufgewiesen, den er selber täglich mit Wonne neu erspürte, und wenn er mit freundlicher Bestimmtheit zum verweilenden Sehen und zum unverdrossenen Erarbeiten der Formen



anhielt, so hat er seinen Schülern damit bestes auf den Weg gegeben, denn Ehrfurcht vor dem Leben und beharrliche Hingabe an die Gestaltungsprobleme sind mehr wert als eine bequeme gedruckte Zeichenmethodik.

Der Maler

Weit über den Kreis seiner vielen Schüler hinaus verbindet sich mit dem Namen Karl Itschner die Vorstellung eines Künstlers von eigener Art und unverkennbar alemannisch-schweizerischer Prägung. Ueberflüssig einen Katalog seiner Werke zu geben; in der Erinnerung taucht die trefflich erfasste Welt des Kindes auf, wie er sie in den ersten Jahrzehnten seiner Künstlerlaufbahn in Amerika, München und in der Schweiz gestaltet hat: vorbehaltlos in der Wahl der Motive und unermüdlich im Herausholen des rhythmischen Gehaltes. Im Gegensatz zu den populären Kindermalern, die eng beim gewinnenden und «schönen» Kind bleiben, hat er die Jugend von der Wiege weg in ihrer ganzen wechselvollen Entwicklung in Haus und Schule, bei Spiel und Streit und sogar über die aufgeregte Zeit der Pubertät hinaus begleitet, bis zu dem Zeitpunkt, wo sie flügge und selbstbewusst, aber doch mit gemischten Gefühlen das elterliche Haus verlässt. So hat Karl Itschner mit besonderer Begabung für das Erfassen von Bewegungen dem Leben der Kinder zu Stadt und Land Bilder abgewonnen, deren temperamentvolle Charakteristik und geradezu musikalische Rhythmik einzig in ihrer Art sind. Von jeher hat dieser Künstler aber auch ein offenes Auge für die Landschaft und die Pflanzenwelt gehabt, die in manchen seiner Bilder mit dem Menschen formal in heimlichen Wettstreit treten. Im Lauf der letzten drei Jahrzehnte hat sich Karl Itschner allmählich der reinen Landschaftsmalerei zugewandt. Wie sein frühes Schaffen dem bewegten Menschen gegolten hatte, so war es während Jahren nicht die ruhig ausgebreitete Landschaft, die ihn anzog, sondern der mannigfaltig bewegte und farbenreiche Formenschatz der Voralpen mit seinen Felsen, Weiden, wilden Bächen, eigenartigen Bäumen und atmosphärischen Stimmungen. Der Baum hat das Kind als Bildgegenstand abgelöst. Vom fruchtschweren Birnbaum mit seinen mütterlich runden Formen bis zu sturmgeschädigten trotzigen Wettertannen zuoberst in den Alpen, hat Karl Itschner alle Arten von Bäumen und Sträuchern ins Herz geschlossen. In hunderten von Zeichnungen, Aquarellen und Bildern fanden sie ihre Verherrlichung, wobei sie ihm je länger je mehr als eine Art Personifizierung menschlicher Eigenschaften erschienen sind. In seinen Ausstellungen 1933 in Zürich und 1938 in Bern, ist die Oeffentlichkeit mit diesen Baum- und Bergbildern bekannt geworden. Ihre Erdhaftigkeit, unaufdringliche Stilisierung und durchsichtige Leuchtkraft der Farbe weisen ihnen in der schweizerischen Landschaftsmalerei einen eigenen Platz an, als ungesucht neuartige Schöpfungen, die dem Betrachter zwar nicht ohne weiteres eingehen, den Erlebnisbereich aber bedeutend zu erweitern vermögen.

Manche seiner Freunde werden nach Karl Itschners heutigem Schaffen fragen. Er malt auch in seinem achtzigsten Lebensjahr, — und noch haben uns seine Bilder etwas zu sagen. Mit der Uebersiedlung nach Solothurn begann ein weiterer Abschnitt seines Schaffens. Der Wechsel vom altvertrauten Zürichsee und von den Alpen zum Jura und zum Mittelland hat in seiner Kunst einen abermaligen Wandel hervorgerufen. Vorerst entstanden Bergbilder aus der Gegend des Weissensteins; bald aber waren es der Blick in das Mittelland und die von stattlichen Bäumen umsäumte Aare, die ihn zum Malen reizten. Hatten schon die Jurabilder mehr Himmel freigegeben, so senkte sich jetzt der Bildhorizont immer mehr. Menschen und Bäume, die Träger des bewegten und aufstrebenden Lebens, sie sind in diesen ganz der Raumweite gewidmeten Bildern verschwunden. Die Bewegung der Bodengestalt hat sich beruhigt, die Erde nimmt mit Aeckern, Wiesenbändern und Waldsäumen nur einen schmalen Streifen der Fläche in Anspruch, während der grössere Teil dem Himmel vorbehalten ist, jenem weitgespannten, niemals leeren Himmel des Mittellandes, der über Aaretal und Jura reich an ausgreifenden Wolkenzügen und Stimmungen ist. «Studien» nennt Itschner seine stets bildmässig gehaltenen Variationen zum erhabenen Thema Erde und Himmel, in denen er mit wortlosem Entzücken die immer neuen farbigen Verwandlungen von Licht, Luft und Landschaft einfängt. So hält er, völlig zurückgezogen lebend, zu allen Zeiten des Tages und des Jahres stille Zwiesprache mit dem Raum als dem sichtbar Grenzenlosen.

Möge es Karl Itschner vergönnt sein, noch lange so, wie wir ihn vor uns sehen, sinnenden Blickes im weitaufgeschlagenen Buch der Unendlichkeit zu lesen und uns malend seine reinen Empfindungen zu schenken.

Marcel Fischer.

Jahresberichte

Jahresbericht 1947 Schweizer Mustermesse, Basel (Zeitraum 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947).

28. Jahresbericht der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis über das Jahr 1947.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Der Einzug des II. Semesterbeitrages 1948 wird Mitte Juli erfolgen.

Das Sekretariat der Lehrerkrankenkasse.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postf. Unterstraß, Zürich 35

Kleine Mitteilungen

Wir suchen

im Anschluss an eine Studienwoche für deutsche Lehrer im Volksbildungsheim Herzberg noch einige Gastfamilien, die einen Lehrer (Lehrerin) in der Zeit vom 10. bis 19. Juli 1948 bei sich aufnehmen könnten. Anmeldungen direkt an das Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau).

Suchard-Film

Im Bestreben, den Schülern von Zeit zu Zeit ein Stück werktätiges Leben vor Augen zu führen, haben Westschweizer Lehrer nach neuen Wegen gesucht. Sie sind dabei auf die Verwendung von guten Industriefilmen gekommen.

Mit dem kürzlich geschaffenen Fabrikationsfilm «Im Schoggi-Dorf» zum Beispiel wurden recht gute Erfahrungen gemacht. In diesem Film wird nämlich die Herstellung der Suchard-Schokolade auf leicht verständliche, lehrreiche und zugleich unterhaltende Weise gezeigt.

Nicht nur im Unterricht leistet der neue Streifen vorzügliche Dienste. Auch in Ferienkolonien bildet er eine willkommene Abwechslung im täglichen Lagerleben. Lagerleitern, die einen Projektionsapparat besitzen, wird der Film leihweise gratis überlassen. Es bestehen stumme und Tonkopien im Schmalformat (16 mm). Interessenten schreiben an *Chocolat Suchard S. A., Serrières-Neuchâtel.* *

Bücherschau

Josef Reinhart: *«Im grüene Chlee».* «Alti und neui Liedli ab em Land». Verlag: Sauerländer, Aarau.

In der Reihe von Josef Reinharts gesammelten Werken erscheint — auch äusserlich schön geschmückt — als 6. Band, des Dichters lang entbehrtes und viel geliebtes lyrisches Werk. Ueber 250 Gedichte, vom Dichter mit edlem Fleiss zusammengetragen und sinnvoll nach Gruppen gestuft, füllen den prächtigen Band, der wohl das hervorragendste schweizer-mundartlyrische Gedichtwerk von heute präsentiert. Für uns Lehrer bedeutet das Wiedererscheinen der Reinhart-Gedichte in der neuen, stark erweiterten und vom Verfasser aufs sorgsamste redigierten Ausgabe (auch die älteren und bewährten Gedichte wurden auf die Präzision des Ausdrucks, auf Klang, Reim und Rhythmus streng geprüft) ein freudiges und dankenswertes Ereignis. Hier finden wir alle geliebten Lieder und Verse beisammen, die unsere Schüler so gern singen und vortragen; und neben diesen sind eine grosse Anzahl weniger bekannte und neue da, die ebenso, wie ein Teil der frühesten, die Voraussetzungen besitzen, reines Poesie- und Volksliedgut zu werden.

Es gibt wohl kaum einen schweizerischen Liederkomponisten, der sich nicht schon an einem Reinhart-Gedicht versucht hätte — ein Umstand, der an sich schon auf den hochmusikalischen Gehalt von Reinharts Poesien schliessen lässt. Hinzu kommt, dass jedes dieser Gedichte ein wesentliches inneres oder äusseres Erlebnis klar und formschön darstellt. Besonders reizvoll ist dabei — und dies mag das auffallendste Merkmal von Reinharts Dichtertum sein — dass Erleben und Bewusstsein sich stets das Gleichgewicht halten. Dazu tut der hohe Kunstverstand des Meisters das seine. Hinter allem dichterisch Blütenhaften und menschlich Rührenden spürt man die sittliche Kraft, das tief verankerte, glaubensstarke Wesen des Dichters, das seinem Werk den Zauber, das innere Leuchten und die Heiterkeit verleiht.

Kollegen! Hier sind Gedichte eines Meisters; und wer von euch Mühe hat, in den Schülern einen Sinn für Lyrik zu wecken, der greife zu. In Reinharts gesammelten Gedichten liegt ein Werk vor, das dank der beglückenden, tieffundierten Welt- und Lebensauffassung des Autors berufen ist, dem Kinde heute, gerade zu dieser Zeit verblasener und sich widerstreitender Theorien, einen Halt fürs Leben zu geben. *O. B.*

Jahresberichte

Jahrbuch 1947 des Schweizerischen Ski-Verbandes.

40. Jahresbericht 1947 des Zürcher Frauenvereins für Alkoholfreie Wirtschaften.

21. Jahresbericht für 1947 des Alpen-Gartens Schynige Platte.

Beilage zum Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern 1947.

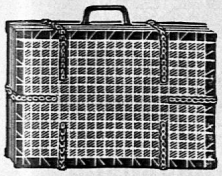
Ein neuer Weg sind Cento-Casa-Aufgaben mit Preisen für die richtigen Lösungen

Die Elemente dieser Aufgaben sind der Strich, logisches und mathemat. Denken

Unter der Kontrolle einer Aufsichtskommission und den Zeitungen haben wir einen Stipendien-Fonds gebildet für werktätige und wissenschaftliche Weiterbildung von fähigen und fleissigen Schülern; ferner eine Abteilung für Beihilfe an Studierende bis zu ihrem Abschluss-Examen.

Cento-Casa-Aufgaben haben nur eine richtige Lösung, genaue Beobachtung und logisches Denken werden bei diesen Arbeiten aufs beste entwickelt. Ein bekannter Professor der Mathematik schreibt über Cento-Casa: «Cento-Casa-Aufgaben sind allen zugänglich, welche zählen und zwischen verschiedenen Möglichkeiten unterscheiden können. Es ist nicht nötig, ein Wissenschafter zu sein, um solche Aufgaben zu lösen; es ist nicht zu widerlegen, dass diese einen bildenden Wert haben. Die Anzahl der Cento-Casa-Aufgaben ist praktisch unbegrenzt.»

Anleitungen zur Teilnahme und Aufgaben mit Bedingungen sendet Ihnen kostenlos Cento-Casa-Verwaltung: Avenue de la Gare 2, Lausanne.



Gitter-Pflanzenpressen
46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 25.—. Leichte Ausführung 42/26 cm 2 Paar Ketten Fr. 15.— **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm, 500 Bogen Fr. 34.—, 100 Bogen Fr. 7.80. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr. 60.—, 100 Bogen Fr. 7.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 22.—, 100 Blatt Fr. 3.— 1

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich Bahnhofstrasse 65

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

APPENZELL

Gasthaus Steinegg (Zwischen Appenzell und Weissbad.) Tel. 8 73 36
Einfacher Landgasthof mit Saal und Garten. Bei mässigen Preisen vorzügliche Verpflegung und aufmerksame Bedienung. Auch für Schulen sehr geeignet. Es empfiehlt sich bestens der Besitzer: J. Gmünder

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute
Gasthaus Ebenalp
mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektr. Licht. Telephon 8 81 94
Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp

ST. ANTON ob Heiden * **Kurhaus Alpenhof** für Ferien und Ausflug Telephon 445

TROGEN **Restaurant Rössli**
mit schönem Saal und aussichtsreichem Garten empfiehlt sich für Vereinsausflüge und Schulen. Reichliches, gutes Essen. Günstige Preise. Besitzer: M. Fritsche

ST. GALLEN

MELS bei Sargans Inh. H. Bernold **Hotel-Pension Blumenau**
bietet Ruhe- und Erholungssuchenden in freundlichem Milieu angenehmsten Aufenthalt. Zimmer mit fl. Wasser. Schöner schattiger Garten. Reichl. und gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 10.—. Telephon (085) 8 02 37.

BAD RAGAZ **Hotel St. Gallerhof** Gut bürgerliches Familienhotel
Bestens geeignet für Kur- und Ferienaufenthalt. Alle Zimmer mit fl. kaltem und warmem Wasser. Direkter Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorfe (30 Schritte Distanz). Pension ab Fr. 15.—. Telephon (085) 8 14 14.
Familie Galliker P 743-1 Ch

RAPPERSWIL Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus — Telephon 2 19 43 — Max Zimmermann

RAPPERSWIL **Hotel Speer**
mit eigener Konditorei. Bestbekannt für Schulen u. Vereine. Eug. Hämmerle, Küchenchef. Telephon (055) 2 17 20.

THURGAU

BERLINGEN (Thg.) **Gasthaus und Metzgerei Hirschen**
empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Schöner Saal. Gepflegte Butterküche. Spezialität: Burespeck und Bureschinke. Nette Zimmer. Pensionspreis Fr. 8.50. **E. Kradolfer**

Hotel und Pension Schönhalde
Terrassenrestaurant Tea-Room **ERMATINGEN**
Das Ausflugsziel par excellence am Untersee.
Einzig ideal für Schulreisen und Vereinsausflüge. Verlangen Sie Prospekte.
Mit höflicher Empfehlung **Fam. Kreis-Roost.** Tel. 072/8 97 01

Ermatingen am Untersee
Idyllisch gelegenes Dorf. Ausgangspunkt zum Schloss **Arenenberg** mit **Napoleon-Museum.** Gondelsport-Strandbad. Spezialität: Fische. Prospekt und Auskunft durch W. STÄHELI, Sekundarlehrer (Tel. 8 97 22) oder Verkehrsverein (Telephon 8 96 32).

SCHAFFHAUSEN

Neuhausen am Rheinfall
Alkoholfreies Restaurant und Hotel **Oberberg**
Tel. (053) 5 14 90
Die Gaststätte für jedermann. Schöne Gartenterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen und Zwischenverpflegungen von Schulen.

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle Tel. 5 42 80
Bei der St.-Johann-Kirche. Säle für Schulen. Zimmer und Essen zu mässigen Preisen.

Stein am Rhein, *das bleibende Idyll*
Für guten Aufenthalt und prima Verpflegung empfehlen sich:

ADLER, Gasthof und Restaurant . . .	Tel. 8 62 43
GRENZSTEIN, Restaurant (an der Landesgrenze)	Tel. 8 63 79
OBERE STUBE, Gasthaus und Metzgerei	Tel. 8 61 75
HOTEL RHEINFELS, Rheinterrasse .	Tel. 8 61 44

Burg Hohenklingen Stein am Rhein
Gute Küche, reelle Weine, Bauernspezialitäten. — Wunderschöne Aussicht. — Geräumige Lokalitäten für Vereine und Schulen. Schöne Fremdenzimmer und Matratzenlager. Autopark. Tel. 8 61 37.
Fam. H. Beugger.

ZÜRICH

Jugendherberge Fällanden Tel. 95 31 44
Für Ferien, Schulreisen, Kurse und Wanderungen
Eigener Badestrand mit Floss. — Verpflegung erhältlich
Schöne Selbstkocherküche

MEILEN **Restaurant Blumenthal**
Die bekannte Gaststätte am Zürichsee. Grosse und kleine Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften u. Hochzeiten. Gepfl. Küche. Ia Weine. Parkpl. Tel. 92 72 38. **H. Giger**

MEILEN **Hotel Löwen**
Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

STÄFA **Restaurant Bahnhof**
Mit Garten und Saal. - Gutbürgerliche Küche. - Reelle Getränke.
Telephon 93 01 01 **H. Bärtschi**